



MARIENLEXIKON

WW: Pisma Oja Maksimiliana Marii Kolbego franciszkanina, 3 Vol., 1970; ital. Ausg.: Gli scritti di Massimiliano Kolbe, 3 Vol., 1975–78. — Konferencje ascetyczne. Notatki sluchaczy z przemowien Oja Maksimiliana Kolbego, 1976.

QQ: Positio super Introductione Causae, 2 Vol., 1957. — Positio super Virtutibus, 2 Vol., 1966. — A. Ricciardi, Beato Massimiliano Maria K., 1971. — M. Winowska, Le secret de M. K., 1971; dt.: Das Geheimnis des P.M.K., 1974. — A. Wojtczak, Ojciec Maksymilian Maria K., 1982. — F.S. Pancheri, Massimiliano K. santo del secolo, 1982. — P. Treece, A Man for Others. M.K., Saint of Auschwitz in the Words of Those Who Knew Him, 1982. — F.X. Lesch und M. Sehi, P.M.K. Leben, Wirken, Selig- und Heiligsprechung, 1982. — F. Ochayta, Maximiliano K., Mártir de la caridad, 1987. — A. Frossard, N'oubliez pas l'amour, 1987; dt.: Die Leidenschaft des M.K., 1988.

Lit.: Miles Immaculatae, rivista di cultura mariana e formazione kolbiana 1 ff. (1965 ff.). — E. Piacentini, Dottrina mariologica del P. Massimiliano K., 1971. — S. Ragazzini, La spiritualità mariana di S. Massimiliano M.K. Atti del Congresso Internazionale Roma 1984, ed. F.S. Pancheri, 1985 = MF 85 (1985) 1–769. — G. Domanski, La marianità di S. Massimiliano M.K., 1988 = Miles Immaculatae 24 (1988) 491–511. — Kolbianische Bibl., 2 Vol. (bis Ende 1988), Archiv, Intern. Zentrum der M.L., Rom verzeichnet fast 5000 veröffentlichte Titel über K. — F. Holböck, Geführt von Maria, 1987, 558–569. — AAS 63 (1971) 818–823; 74 (1982) 1219–1224; 75 (1983) 527–532. — BSS VII 1054–58. — DSp X 859 ff. — Cath. VI 1467–69. — DIP V 362–367 (WW, Lit.). P. Fehlner

Kolberer, Cajetan, * 21. 6. 1668 in Salzburg, † 23. 4. 1732 in Andechs, vertritt die monastische Kompositionstradition der Klassik im süddt. Raum. 1692 tritt K. als Mönch in das Benediktinerkloster Andechs (Oberbayern) ein, wo er den größten Teil seiner Werke schafft und veröffentlicht. K. gilt als profilierter Komponist geistlicher Musik seiner Zeit. Unter seinen Werken befinden sich zahlreiche Introitus- und Offertoriumsvertonungen, ein »Vidi aquam«, zwei Meßzyklen, sowie zwei geistliche Dramen. Zu seinen marian. Kompositionen zählen 51 kurze Antiphonen aus dem Jahr 1709: 13 Alma redemptoris mater, 13 Ave Regina caelorum, 12 Regina caeli laetare und 13 Salve Regina. Alle Antiphonen sind für zwei- bis dreistimmigen Chor (zuweilen auch solistisch) in unterschiedlichen Kombinationen der Stimmlage konzipiert. Der Fugato-Stil lockert die sonst homophon gehaltenen Sätze auf.

K. kann vor allem in seinen 6 Magnificatvertonungen musikalischen Effekt mit kompositionstechnischem Vermögen verbinden. Die 6 Magnificat aus dem Jahr 1701 für vier Soli, vierstimmigen Chor (Ripieno), Streicher und Basso continuo gefallen in regelmäßigem Wechsel von Soli, Chor und Tutti. Verszeilen und inhaltliche Abschnitte sind untergliedert mit Hilfe von Taktwechsel und rhythmischer Periode. Strukturell nehmen die Magnificatvertonungen K.s eine Mittelstellung von klassischer Homophonie und Polyphonie des 16. und 17. Jh.s ein.

Lit.: Fétis V 79f. — Grove X 158.

F. Maier

Kolde, Dietrich, zuerst OSA dann OFM, * um 1435 in Münster, † 1515 in Löwen. Nach ca. achtjährigem Artes- und Theol.studium wurde K. Lesemeister der Augustinereremiten. 1483/86 erfolgte sein Übertritt zu den Franziskanerobservanten. Seit 1495 war er Guardian in verschiedenen Konventen.

Im Rahmen seines Gesamtwerks spielen marian. Texte eine untergeordnete Rolle. »Der Kerstenen Spiegel« enthält in Kap. 41–43 Ausführungen zu M's Mantel angesichts von Not und Tod und zur Rosenkranzbruderschaft. Daneben steht eine unikal überlieferte Predigt auf Me Himmelfahrt (Goyens).

Ausg.: J. Goyens, Un héros du Vieux-Bruxelles. Le Bienheureux Thiéri Coelde († 1515). Notes et documents, 1929, 55–75. — Cl. Drees, Der Christenspiegel des D. K. von Münster, 1954. Lit.: VL² V 19–26. H. J. Schiewer

Kolland, Engelbert, sel. Franziskaner, * 21. 9. 1827 als Michael K. in Ramsau (Zillertal), † 10. 7. 1860 in Damaskus, wurde am 10. 10. 1926 seliggesprochen. Seine Eltern zählten zu den sog. Inklinanten (zum Protestantismus hinneigend) und erklärten am 23. 3. 1837 ihren Austritt aus der kath. Kirche. Die Sorge um die fünf Kinder, da der Austritt aus der Kirche die Auswanderung zur Folge hatte, und das verständnisvolle Bemühen des Fürstbischofs Friedrich v. Schwarzenberg (Salzburg), der K. und seinem Bruder Florian das Studium am Gymnasium ermöglichte, machten den Austritt rückgängig. 1847 wurde K. Franziskaner und 1851 Priester. Seit 1855 Seelsorger in Damaskus, wurde K. beim Aufstand der Drusen gegen die Maroniten zusammen mit sieben span. Franziskanern und drei Brüdern der maronitischen Kirche am 10. 7. 1860 ermordet. K. war ein tatkräftiger Seelsorger und ein großer M'vehrer. Tief beeindruckte ihn die »Mistica Ciudad de Dios« der span. Klarissin M. de → Agreda. Während seiner Studienzeit soll er diese Offenbarungen ins Deutsche übersetzt haben. Die »viellättrige Handschrift« (Altmann 20) scheint verschollen zu sein.

Lit.: Acta Ordinis Fratrum Minorum 45 (1926) 269–272. — Spiritus et Vita 6 (1926) 130–134; 7 (1927) 2–20; 8 (1928) 61–69; 9 (1929) 100–110; 10 (1930) 145–149; 14 (1934) 101–108. — P. Pellegrino, I beati Emmanuele Ruiz e i suoi sette Compagni, 1926. — Der sel. E. K. (als Ms. gedruckt), 1938. — O. Altmann, Ein deutscher Glaubensheld, 1960. W. Forster

Kollyridianer, M'anbeter im Arabien des 4. Jh.s. → Ephiphanius (Haer. 78, 23. 79) nennt sie abfällig K. (übers. etwa: Kuchensekte), während Leontius sie wohl mit seinen »Philomarianiten« meint. Die Priesterinnen dieser Sekte brachten M' Kuchenopfer dar. Die Verirrung ist als Rückfall in heidnische Kulte zu werten, nicht als etwaiges Stadium der Evolution der MV aus dem heidnischen Göttinnen-Mutter-Kult.

Lit.: Manoir I 161–181. — F.J. Dölger, Die eigenartige Marienverehrung der Philomarianiten und K. in Arabien, In: Antike und Christentum 1 (1929) 107–142, Nachdr. 1974.

L. Barbican

Kolozsvár (Klausenburg, Cluj), Rumänien, vor 1921 Ungarn, Diözese Transsylvanien, im 18. Jh. einer der meistfrequentierten M'wallfahrtsorte in Transsylvanien, wurde außer von Ungarn auch von Deutschen und Rumänen besucht. Die der Hl. Dreifaltigkeit geweihte Wallfahrts-

kirche ist die früheste und schönste Barockkirche in Transsylvanien, das erste monumentale Denkmal der kath. Reform in diesem Landesteil. Sie wurde zwischen 1718 und 1724 von Konrád Hammer vermutlich nach Plänen Bálint Scherzers SJ für die Jesuiten gebaut.

Im Zentrum des Kultes steht ein auf Holz gemaltes **M**bild (Typ Hodegetria), das von einem griech.-kath. Maler namens Lukács 1681 in Iklód (Iclod) gemalt und dem ortsansässigen Kleinadeligen Demeter Kopcsa verkauft wurde. Dieser schenkte das Bild der griech.-kath. Kirche in Szentmiklós (Sinniclăus, Mikola, Nicula). Zwischen dem 15. 2. und 12. 3. 1699 soll es Tränen vergossen haben. Zsigmond Korniss, späterer Gouverneur in Transsylvanien, ließ das Bild in sein Schloß nach Szentbenedek (Sibenedic) übertragen, dann an seinen früheren Ort in der Kirche von Szentmiklós zurückbringen. Nach dem Abschluß der offiziellen kirchlichen Untersuchung ordnete Lipót Kollonich, Erzbischof von Esztergom, die Aussetzung des Bildes zur öffentlichen Verehrung unter Betreuung der Jesuiten von K. an. Das Gnadenbild wurde nach K. übertragen, zwei Kopien gelangten in die Kirchen von Szentmiklós und Szentbenedek.

Sekundäres Kultobjekt ist eine **M**statue aus der Pfarrkirche in Szászsebes (Sebesul, Sasesc, Mühlbach), die, nachdem die Kirche in den Besitz der Protestanten gekommen war, über Korod (Corund) ebenfalls in die Jesuitenkirche von K. übertragen wurde.

Der öffentliche Kult verzeichnete seit 1724 einen Aufschwung, als das Gnadenbild aus der Hauskapelle der Jesuiten auf den Hauptaltar der neuen Kirche übertragen wurde. Den Wallfahrtsort haben bis 1773 die Jesuiten, seit 1776 die Piaristen, dann Weltpriester betreut. Im 18. Jh. wurde das Bild von der Bevölkerung Transsylvaniens ohne Standes- oder Konfessionsunterschiede in gleicher Weise verehrt. Das Bild ist in Transsylvanien zum Symbol der Bestrebungen der kath. Restauration und der Union mit der Kirche geworden. Die Gemälde und Graphiken, die das Gnadenbild von K. mit dem Gnadenbild von → Máriapocs zusammen in einer allegorischen Vereinigung darstellen, gegenwärtigen neben der Idee der konfessionellen Einheit den Gedanken der Vereinigung Ungarns mit Transsylvanien. Damit wird zugleich eine antihabsburgische und antiprot. Tendenz ausgedrückt, da die Habsburger und die Protestanten die territoriale Vereinigung ablehnten. Von 1735 existiert ein »andächtiges Bündnis mit Maria«, eine Art Gebetsverein, mit dem Ziel, sich für dieses Leben und für den Tod geistliche Hilfe zu erbitten. Die gedruckten Mirakelbücher wurden in lat., dt. und ungarischer Sprache mehrmals aufgelegt. Zsigmond Harasztosi Felvinczi ließ für das Bild einen prächtigen Silberrahmen schmieden und richtete zugleich eine Stiftung für das regelmäßige Gebet der Lauretanischen Litanei vor dem Bild unter Orgelbeglei-

tung ein. Ein beliebter Typ der Opfergaben waren aus Silber getriebene oder gegossene Bilder, die auf einer mit Samt überzogenen Tafel befestigt wurden.

Der Josephinismus konnte die Wallfahrt nur vorübergehend einschränken. 1786 wurden zwar die Opfergaben beschlagnahmt, vom nächsten Jahr an aber geben wieder neue Geschenke und Mirakel Zeugnis für den Kult. Seine Kontinuität im 18. und 19. Jh. wird auch durch zahlreiche Devotionalkopien des Gnadenbildes in verschiedenen Gattungen (Gebäudeplastik, Druckgraphik, Gemälde, Hinterglaspild usw.) bezeugt. Hauptfest des Wallfahrtsortes ist **M**e Himmelfahrt.

Lit.: A. Jordánszky, Kurze Beschreibung der Gnadenbilder der seligsten Jungfrau Mutter Gottes Maria, welche im Königreiche Ungarn ... verehrt werden, Pressburg 1836, 135–138. — A. F. Balogh, Beatissima Virgo Maria Mater Dei, qua Regina et Patrona Hungariorum, Agriae 1872, 540–541. — J. Bíró, Erdély művészete, 1941, 117f. — M. B. Nagy, Adalékok a mikolai Mária-ikon történetéhez, In: Dies., Stílusok, művek, mesterek, 1977, 24–31. — L. Kelemen, A volt piarista templom, In: Ders., Művészettörténeti tanulmányok III, 1984, 67–71.

G. Tüskés/É. Knapp

Kolping, Adolph, * 8. 12. 1813 in Kerpen, † 4. 12. 1865 in Köln, war nach dem Besuch der Volksschule zunächst als Schuhmacher tätig, entschloß sich 1837, Priester zu werden, und studierte 1841–42 in München Phil. und Theol. (unter dem Einfluß u.a. von J. Görres und I. Döllinger). Seit 1842 war er in Bonn, wo er sich als Anti-Hermesianer hervortat. 1845 zum Priester geweiht, wurde K. zunächst Kaplan in Wuppertal-Elberfeld. Dort legte er den Grundstein für die ersten »Gesellenvereine«. Die organisatorische Ausgestaltung und den geistigen Aufbau der Gesellenvereine konnte K. ab 1849 als Domvikar von Köln aus in Angriff nehmen. Mehrere Reisen führten ihn u.a. nach Österreich, Ungarn, Kroatien, Sachsen, Böhmen, Frankreich und in die Schweiz. Bei seinem frühen Tod gab es bereits 418 Gesellenvereine in acht Ländern mit 24600 Mitgliedern. Der Seligsprechungsprozeß für K. wurde durch die Verkündigung des heroischen Tugendgrades am 13. 5. 1989 abgeschlossen.

In der Spiritualität K.s spielte die MV eine große Rolle. Das regelmäßige Gebet bei der »Schwarzen Muttergottes in der Kupfergasse« in Köln half ihm, Klarheit über seine Priesterberufung zu gewinnen. Die Dogmatisierung der UE **M**s am 8. 12. 1854 verteidigte K. in einem Artikel in den »Rheinischen Volksblättern« als eine Entscheidung aus dem tiefsten Herzen der Kirche und des kath. Volkes. »Eine geheimnisvolle Ehre« **M**s, der »neuen Eva, der wahren Mutter des Geschlechts der Kinder Gottes«, wurde dadurch vor der Welt offenbar. »Wie haben eine unbefleckte Mutter aus der Hand Gottes, deren Fürbitte mächtig ist in allen Nöten der Christenheit« (IV 169). Für die Errichtung einer **M**säule in Köln aus Anlaß des Dogmas von 1854 setzte sich K. öffentlich ein und wehrte sich gegen einen Verzicht auf dieses Bauwerk aus Gründen